

lischen Kirchenmusik. Er ist heilig, er ist ja liturgischer Gesang in ganz besonderer Weise, er steht im innigsten Zusammenhange mit der Liturgie, keine *Missa cantata*, kein feierliches Stundengebet ist ohne ihn denkbar.

Im weiteren Verlaufe des I. Teiles gibt der Verfasser eine kurze Charakteristik, Geschichte und liturgische Bedeutung der einzelnen Gesänge im Messbuch, Graduale, im Brevier u. s. w. Warum die Beispiele nicht aus der *Editio Vaticana*?

Interessant sind die Ausführungen des II. Teiles über „Choral und Kunst“. An der Hand der modernen Musikästhetik (naturalistische, formalistische und idealistische Theorie), sucht der Verfasser nachzuweisen, daß der Choral in Handhabung der musikalischen Elemente, der thematischen Arbeit, des Periodenbaues der modernen Musik als ebenbürtige Schwester an die Seite treten darf. So interessant diese Ausführungen sind, so will es doch scheinen, daß hierin der Verfasser zu weit gehe. Gewiß sind die Melodien des Chorales von großer Schönheit, ob aber in ihnen thematische Arbeit, Periodenbau im Sinne der jetzigen Musikkunst zu finden ist, das bleibe dahingestellt. Die Ausführung des Chorales in dieser modernen Auffassung erfordert künstlerisch geschulte und durchgebildete Sänger: die praktische Folge wird sein, daß noch weniger Choral gesungen wird als bisher.

Im III. Teile endlich gibt der Verfasser eine kurz gebrängte Geschichte des Chorales (Notenschrift, Geschichte der Choralmelodie, Geschichte und Verbreitung des Choralgesanges). — Anhang I enthält eine Anleitung zur Begleitung des Chorales; Anhang II behandelt Kirchenjahr und Kirchenkalender.

Ein alphabetisches Namen- und Sachregister erleichtert den Gebrauch des Buches.

Mag man auch in manchen Punkten anderer Ansicht sein als der Verfasser, das wird jeder Freund echter Kirchenmusik zugeben müssen, daß der Choral wirklich das Ideal der Kirchenmusik ist, wenn die nötigen Bedingungen hiezu vorhanden sind: geschulte, betende Sänger, die den Choral mit Liebe, heiliger Begeisterung und feinem Vortrage singen, und frommgläubige Zuhörer, die in der Kirchenmusik nicht Erhöhung der Ohren, sondern fromme Erbauung suchen, Zuhörer, die in den Geist der Liturgie einzubringen verstehen, die regen Anteil nehmen an der heiligen Handlung!

Wäge P. Birckles Buch, das mit warmer Begeisterung für den wenig gekannten, aber viel geschmähten Choral geschrieben ist, in vielen Lesern Liebe und Begeisterung für den Choral erwecken!

Kolleg. Petr. Urfahr.

Jr. Bubendorfer.

- 21) **Kyriale sive Ordinarium Missae**, cum cantu gregoriano editionis Vaticanae. Cum approbatione S. R. C. et Ordinarius Seccoviensis. Graz 1906, sumptus fecit „Styria“. fl. 8°. 168 S. K —.60.

Die sehr rührige „Styria“ in Graz hat außer dem größeren Formate des Kyriale ein solches auch in ganz kleinem Handformat herausgegeben, das für den gewöhnlichen Gebrauch bestimmt zu sein scheint. Der Inhalt desselben ist der nämliche wie im größeren Kyriale: Asperges und Vidi aquam, 18 vollständige Choralneffen, 4 Credo, ferner Cantus ad libitum, d. h. 9 Kyrie, 3 Gloria, 3 Sanctus und 2 Agnus. Druck und Ausstattung sind tadellos, das Büchlein sehr brauchbar.

Wir möchten uns indessen doch ein paar Bemerkungen erlauben, welche jedoch nicht so sehr die editio Styria als vielmehr die editio vaticana betreffen. Diese hat einige musikalische Zeichen beibehalten, welche damals üblich waren, als das Choralnotensystem noch sehr unvoll-

kommen war. Es wäre wohl vorteilhafter, anstatt diese veralteten Formen die gewöhnlichen Choralnoten in Gebrauch zu setzen, wie es in dem gleich zu erwähnenden **Organum comitans** geschieht. — Ferner wäre es wohl sehr empfehlenswert, wenn anstatt der Hilfslinien nach oben und unten (s. z. B. S. 70, 154, 155 u.) das so einfache Mittel der Umstellung des Schlüssels in Anwendung gebracht würde.

Einz.

Dr. M. Fuchs.

- 22) **Organum Comitans.** Zum Kyriale der Editio Vaticano-Styria, hat P. Michael Horn, Benediktiner in Setau, eine Orgelbegleitung, *Organum comitans*, geschrieben, — Graz 1906. „Styria“. Lex.-8°. IV, 84 S., geb. K 6.—,

welche zur Ausführung der im Kyriale enthaltenen Gesänge äußerst erwünscht, um nicht zu sagen, notwendig ist. Dieselbe ist, wie in der Vorrede ausdrücklich bemerkt wird, mit Absicht einfach gehalten und bietet daher dem Spieler keine besonderen Schwierigkeiten. Auch wird dadurch den Sängern die Ausführung der oben erwähnten ungewohnten Notensfiguren bedeutend erleichtert. Der Druck ist sehr sorgfältig. Organisten, welche in der freien und selbständigen Begleitung der Choralmelodien nicht vollkommen geübt sind, ist das *Organum comitans* des hochwürdigen P. M. Horn bestens zu empfehlen.

Einz.

Dr. M. Fuchs.

- 23) **Florilegium Patristicum** digessit vertit adnotavit Gerardus Rauschen, Dr. theol. et phil., ss. theologiae in Universitate Bonnensi prof. p. e. Fasciculus III. Monumenta minora saeculi secundi. Bonnae 1905. Sumptibus P. Haustein. Gr. 8°. IV, 106 S. M. 1.50 = K 1.80.

Wurden die zwei ersten Hefte dieses verdienstvollsten Unternehmens mit Freuden begrüßt, so gilt dies gewiß auch vom vorliegenden dritten Hefte, welches uns aus dem zweiten christlichen Jahrhundert mehrere schriftliche Denkmäler vorführt, denen nicht nur der Bibliologe, sondern auch jeder Laie, der die Väterschriften gerne im Urtexte zu lesen wünscht, freudigst seine volle Aufmerksamkeit schenken wird.

Auf 106 Seiten in fünf Abschnitten bietet der verehrte Verfasser ein Material, das man sonst nur mit Mühe anderswoher sammeln müßte, nämlich: das Fragmentum Muratorianum, die Grabchrift des Abercius, drei Schriften aus den apokryphischen Evangelien, über das Martyrium des heiligen Apollonius und anderer Heiligen aus dem zweiten Jahrhundert. Nachdem in der Vorbemerkung die Auswahl gerade dieser Stücke recht gut motiviert und die Inhaltsanzeige vorangestellt wird, geben die Prolegomena (S. 1–23) eine kurze, aber klare und meist richtig entscheidende Darstellung der bezüglichen Einleitungsfragen der genannten Werke unter vollständiger Berücksichtigung der umfangreichen Literatur. Sodann folgt S. 24–106 der Text der betreffenden Stücke mit genauer Angabe der Varianten und einer näheren Erklärung der dunkleren oder zweifelhaften Stellen. — Das Wortspiel „fel cum melle“ (S. 2) spricht nicht gar sehr gegen ein griechisches Original des muratorischen Fragmentes. Ganz richtig und überzeugend verteidigt Herr Verfasser den bischöflichen und christlichen Charakter des Abercius (gegen Bahn und Ficker, S. 6 ff.). Interessant ist das über die jüngst aufgefundenen „Sprüche Jesu“ (S. 9 ff.) Gesagte; es sind dies also keineswegs echte Aussprüche Jesu Christi. Es